Absolventenbefragung: Verbleibsanalyse von Hochschulabsolventen am Beispiel des Geographischen Instituts der Universität Hannover

Johannes Harpenau

Als Antwort auf einen zunehmenden Wettbewerb hatte der Wissenschaftsrat den Hochschulen empfohlen, sich mit den eigenen Leistungen und Angeboten mittels strukturierter Informationen der allgemeinen und interessierten Öffentlichkeit darzustellen. Neben einem zielbewußten Ausbau des Forschungsberichtssystems wurde die Erarbeitung von Absolventenberichten als weiteres wesentliches Instrument der Informationsabgabe im Rahmen der Selbstdarstellungsaktivitäten angeregt. Fehlende Erfahrung mit der Handhabung dieses Instruments im allgemeinen und Unsicherheiten in bezug auf die Beschaffung relevanter Informationen im besonderen machen es notwendig, in einer exemplarischen Studie Grundlagen für die Erstellung dieser Absolventenberichte als Teilaspekt der übergeordneten Idee aktiver, zielgerichteter und zukunftsorientierter Selbstdarstellungskonzepte zu erarbeiten. Vor allem die empirische Informationsgewinnung bei den Absolventen selbst ist wesentliches Anliegen des nachstehenden Beitrags.

Beiträge zur Hochschulforschung 4 - 1989

1 Problemstellung, Ziele und Gang der Arbeit

Konnten sich die Hochschulen in der Vergangenheit hinter dem Postulat "Freiheit von Forschung und Lehre" relativ unabhängig von den Erwartungen und Anforderungen der Außenwelt entfalten, müssen sie heute in zunehmenden Maße ihr Umfeld beachten. Neben Mittelgebern und potentiellen Studenten (Input) stellen die Absolventen und deren Situation auf dem Arbeitsmarkt auf der Outputseite ein wichtiges Umfeldsegment dar (vgl. Dittrich 1988, S. 499 ff.), das es bei einer intensivierten Umfeldausrichtung zu beachten gilt. Soll dieses im Rahmen von Selbstdarstellungskonzepten, die eine bewußte Gestaltung der Umweltbeziehungen anstreben, geschehen, ist den Absolventen als Outputgröße große Bedeutung zuzumessen.

Absolventen belegen zum einen der interessierten Öffentlichkeit die Ausbildungsleistungen der Institution und tragen damit zu deren Legitimation bei. Nach Frackmann muß die Hochschule bzw. die Institution ein Interesse daran haben, "durch Informationen über ihr eigenes Handeln ihre Existenz (und öffentliche Finanzierung) gegenüber der Öffentlichkeit zu legitimieren" (Frackmann 1986, S. 15). Andererseits sind Absolventen Träger ausbildungsrelevanter Informationen. Nach Verlassen der Hochschule müssen sie sich beruflich etablieren. Lehrinhalte und Arbeitsmethoden werden mit den Anforderungen der Berufswelt konfrontiert und auf ihre Praxis- und Berufsrelevanz hin überprüft. Zudem wirken die Absolventen in ihrem Umfeld als Informations- und Imageträger als Multiplikatoren, was wiederum Rückwirkungen auf die Inputseite haben kann (vgl. Topf 1986, S. 134). Kenntnisse über den Verbleib der Absolventen können einerseits selbstdarstellungswirksam von der Institution eingesetzt werden und ermöglichen auf der anderen Seite eine Evaluation der Ausbildungsinhalte und -konzeptionen.

Vorstehende Ausführungen belegen die Notwendigkeit der Verbesserung des Informationsstandes bezüglich des Absolventenverbleibs sowohl der Universität als auch einzelner Institute. Das Ziel der Leitungsebene der Hochschule wie des Instituts bzw. des Fachbereichs muß es somit sein, bedarfsgerecht entscheidungsrelevante und selbstdarstellungswirksame Informationen zu sammeln. Wenn im folgenden bewußt die Institutsebene, das Geographische Institut der Universität Hannover, als Berichtsniveau gewählt wird, dann aus dem Grunde, daß hochschulübergreifend angelegte Studien den Absolventenverbleib nur unzureichend dokumentieren können. Auf diesem Aggregationsniveau gehen instituts- bzw. fachbereichsspezifische, charakteristische Informationen verloren. Hochschulübergreifende Absolventenberichte sollten letztlich aus den einzelnen Instituts-

und Fachbereichsuntersuchungen zusammengestellt werden, sollen sie zu Zwecken der Selbstdarstellung auf Universitätsebene eingesetzt werden.

Absolventenbefragungen werden zwar seit geraumer Zeit in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und auch der Hochschulforschung in Abhängigkeit von deren speziellen Fragestellungen durchgeführt (vgl. z.B. Kaiser, Nuthmann, Stegmann (Hrsg.) 1985; Meister 1988; Schmidt, Schindler 1988; Rimbrecht, Scherff 1989); als Instrument der Informationsbeschaffung im Rahmen universitärer Selbstdarstellung und letztlich als Basis universitärer Entscheidungen stellen sie einen relativ neuen Forschungsansatz dar und sind dementsprechend mit Defiziten behaftet. In dem Augenblick, in dem jede Institution zwecks eigener Selbstdarstellung eigene Forschungsaktivitäten in Gang setzen muß, stellt sich die Frage nach praktikablen und kostengünstigen Erhebungstechniken, die die gewünschten Informationen bereitstellen können. Wie sind Verbleibsstudien nun zu konzipieren, damit sie die gewünschten planungsrelevanten Informationen liefern, und wie ist die Erhebung organisatorisch effizient zu gestalten? Wie sind die Absolventen am besten zu erreichen und anzusprechen? Auch die Umsetzung institutionseigener Fragestellungen und methodische Unsicherheiten sind weitere wesentliche Hindernisse intensiverer Informationsgewinnung.

Dieser Beitrag setzt sich somit zum Ziel, anhand eines Fallbeispiels Denkanstöße und Handlungsanleitungen für die effiziente Informationssammlung und -verwertung zu geben und in einem weiteren Schritt die Idee aktiv erarbeiteter Selbstdarstellungskonzepte zu propagieren. In nachfolgenden Studien sind die Erhebungskonzeption, die konkrete Ausgestaltung des Erhebungsinstrumentariums und die speziellen Fragestellungen den jeweiligen institutionsspezifischen Informationsbedürfnissen anzupassen. Ebenso hat die organisatorisch-methodische Durchführung den örtlichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen.

Im Fortgang dieses Beitrags werden zunächst kurz Hochschulperspektiven und Rahmenbedingungen diskutiert, bevor beispielhaft anhand des Geographischen Instituts Informationsbeschaffungsmaßnahmen vorgestellt werden. Der Schlußteil faßt die gefundenen Ergebnisse noch einmal zusammen und versucht aus diesen Konsequenzen und Ableitungen für die Selbstdarstellung sowohl auf Institutsebene als auch auf Universitätsebene zu ziehen.

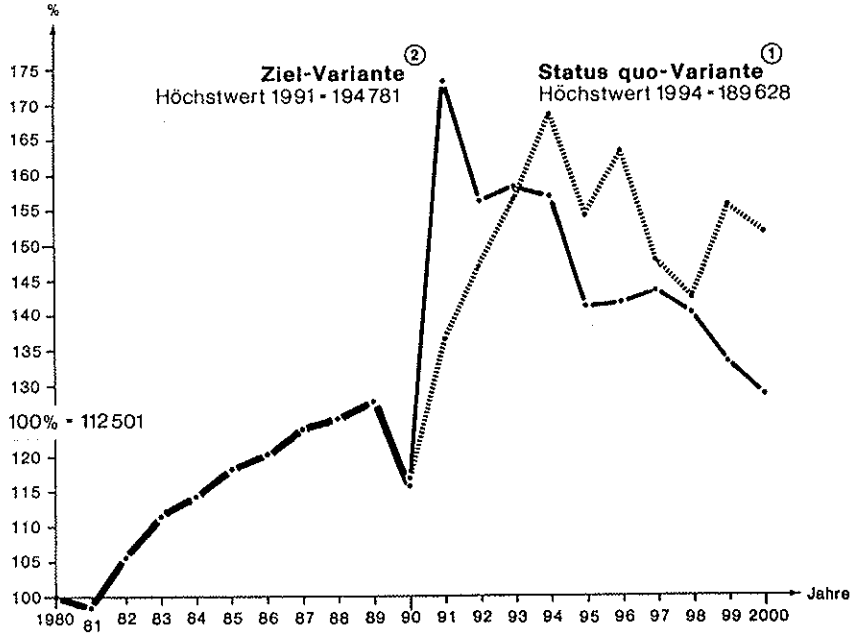
2 Hochschulperspektiven und Rahmenbedingungen

Zu Beginn der 80er Jahre beherrschte die Diskussion um Wettbewerb im Hochschulbereich die Hochschulpolitik. Getragen von nach neueren Erkenntnissen auf falschen Annahmen basierenden Prognosen, die dramatische Rückgänge der Studentenzahlen voraussagten (Kultusministerkonferenz 1986), und angesichts knapper öffentlicher Ressourcen standen die Hochschulen vor den Problemen sinkender Studentenzahlen und restriktiv gehandhabter Ressourcenzuweisungen. Den Hochschulen stellte sich die Frage, wie diese neuen Rahmenbedingungen zu bewerten seien und mit welchen problemlösenden Antworten diesen Herausforderungen zu begegnen sei. Der Wissenschaftsrat (1985, S. 26) empfahl den Hochschulen u.a., sich durch Bereitstellung von 'strukturierten Informationen' selbst darzustellen und zu profilieren. Die Erarbeitung von Absolventenberichten wurde dabei als ein wichtiger Informationsbereich angesehen.

Der unerwartete Studentenandrang der letzten Jahre bei weiter restriktiver Ressourcenzuweisung verursachte eine Verschlechterung der Ausbildungssituation an den Hochschulen derart, daß es letztlich zu den von den Hochschulen z.T. mitgetragenen Studentenprotesten kam. Folge waren sogenannte Sonderprogramme, die den Hochschulen zusätzlich Ressourcen zur Verfügung stellten. Dieses Szenario bewirkte aber auch, daß die aufkommende Wettbewerbsidee bewußt oder unbewußt in den Hintergrund gedrängt wurde und Wettbewerb somit zunächst abgesagt ist (Ederleh 1988, S. 13). Die Absage an den Wettbewerb ist jedoch nur als vorläufig zu betrachten. Mittelfristig ist mit einem erneuten Einsetzen zu rechnen, denn demographische Entwicklungen werden mehr oder weniger intensiv auch die einzelne Hochschule und das einzelne Institut betreffen (vgl. auch Wissenschaftsrat 1988, S. 231 ff.), ein weitgehend dereguliertes Hochschulumfeld vorausgesetzt (vgl. hierzu Westdeutsche Rektorenkonferenz 1988, S. 53).

In den 90er Jahren wird die Zahl der Hochschulabsolventen in die Höhe schnellen. Die überarbeitete Prognose der Kultusministerkonferenz (1989) projiziert ein Ansteigen der Hochschulabsolventenzahl in der Spitze bis auf 194000 zu Beginn der 90er Jahre (vgl. Abb. 1). Je nach Berechnungsvariante ist mit einer Zunahme zwischen 30 % und 40 % zu rechnen.

Abb. 1: Entwicklung der Hochschulabsolventenzahlen in der Bundesrepublik Deutschland (1980 bis 2000)



① Status quo-Berechnung:
Prognosegrundlage = 80% Übergang und gegenwärtige Verweildauer
(14,7 und 9,3 Universitäts- bzw. Fachhochschulsemester)

② Ziel-Berechnung:
Prognosegrundlage = 70% Übergang und angestrebte durchschnittliche Verweildauer laut Bildungsgesamtplan (12,5 und 8 Hochschulsemester)

Quelle: Kultusministerkonferenz 1989

Wie sehen die Arbeitsmarktchancen dieser Absolventengeneration aus? Bereits heute treffen Hochschulabsolventen auf einen sehr angespannten Arbeitsmarkt. Die ehemalige Besserstellung der Akademiker auf dem Arbeitsmarkt ist nicht mehr zu beobachten; Akademikerarbeitslosenquote und die Arbeitslosenquote der Erwerbstätigen mit abgeschlossener Berufsausbildung entsprechen sich weitgehend (jeweils ca. 5 %; vgl. Klecker 1988, S. 32). Diese Globalzahlen spiegeln jedoch die Situation des akademischen Arbeitsmarktes nicht ausreichend wider. Vielmehr muß von arbeitsmarktgünstigen (z.B. Ingenieure, Betriebswirte) und -ungünstigen Studienrichtungen (z.B. Lehrer) gesprochen werden (Bader, Habel, u.a. 1987, S. 22 ff.). Zunehmender Absolventendruck wird auch in begünstigten Fachrichtungen zu Problemverschärfungen führen.

Was aber bedeuten weitgehend gesättigte Arbeitsmärkte für Studiengänge, "die traditonell für den öffentlichen Dienst ausbildeten (z.B. Lehrämter, Sozialwesen), und von Studiengängen ohne traditionelle Berufsfelder (z.B.

Magister ... sowie Absolventen der Politik- und Sozialwissenschaften)" (Wissenschaftsrat 1988, S. 146)? Können sich die Ausbildenden auf ihre Ausbildungsfunktion zurückziehen, ohne Entwicklungen und Anforderungen des Arbeitsmarktes zu berücksichtigen? Eine verantwortungsvolle Ausbildung verlangt von den Hochschulen Flexibilität, d.h. " die Bereitschaft und die Fähigkeit ..., das Studienangebot den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritten und dem Wandel der Anforderungen des Beschäftigungssystems anzupassen" (ebd., S. 154).

Für die betroffene Institution leitet sich daraus ein erhöhter Handlungsbedarf und daraus folgend ein zusätzlicher Informationsbedarf ab, womit der Bogen zu dem eingangs diskutierten Wettbewerb und den Selbstdarstellungsbemühungen gespannt ist. In der Lage zu sein, im Falle eines erneut zunehmenden Wettbewerbs den eigenen Absolventenverbleib dokumentieren zu können, kann die Position der Institution in bezug auf Anpassungsfähigkeit und Legitimationsdruck in erheblichem Maße stärken, während inflexibles Verharren eine Schwächung der eigenen Position bedingen kann. Selbstdarstellungskonzepte und -aktivitäten als zielgerichtete und zukunftsorientierte Handlungsleitfäden bedeuten für die betroffene Institution, den Rahmenbedingungen nicht unvorbereitet gegenüberzustehen. Wesentlich ist allerdings, Selbstdarstellung als Notwendigkeit zu begreifen und, davon abhängig, die Sammlung relevanter Informationen zu forcieren.

3 Absolventenbefragung und Absolventenverbleib

3.1 Anlage der Verbleibsuntersuchung

3.1.1 Fragestellungen der Untersuchung

Neben den bereits im einleitenden Teil niedergelegten Forschungsfragen sind für das Fallbeispiel folgende Fragestellungen erkenntnisleitend:

1) Welche Chancen haben die Absolventen auf dem Arbeitsmarkt, und wie vollzieht sich der Übergang in den Beruf? Verläuft der Berufseinstieg nahtlos, relativ glatt oder eher verzögert?

2) Wo und wie bewerben sich die Absolventen schwerpunktmäßig, und wie finden sie ihre erste Beschäftigung?

3) Welche Erfahrungen haben die Absolventen auf dem Arbeitsmarkt (vor allem in Vorstellungsgesprächen) mit fachfremden Gesprächspartnern gemacht?

4) In welchen institutionellen Bereichen bzw. Wirtschaftsbereichen sind die Absolventen beschäftigt bzw. wie hoch ist der Anteil derer, der zunächst ohne Beschäftigung ist?

5) Gibt es Veränderungen zwischen erster Beschäftigung nach dem Studium und den Beschäftigungsverhältnissen nach einem Stellenwechsel?

6) Wie beurteilen die Absolventen ihre Universität bzw. ihr Institut? Sind die Absolventen mit ihrem Studium zufrieden?

3.1.2 Durchführung der Erhebung und Repräsentativität

Hauptziel der Untersuchung ist es, Informationen über den Absolventenverbleib zu gewinnen. Zu diesem Zweck wurde in den Monaten Februar und März 1989 eine schriftliche postalische Befragung aller 148 Absolventen des Geographischen Instituts der Jahre 1980 - 1988 mit Hilfe eines im wesentlichen vollstandardisierten Fragebogens durchgeführt (Totalerhebung). Von vornherein wurde die Untersuchung beschränkt auf Diplom-Geographen, da der Kenntnisstand über deren Beschäftigungssituation unvollständig und lückenhaft, die Situation der Lehrerabsolventen dagegen hinlänglich bekannt ist.

Aufgrund der räumlich dispers wohnenden Probanden wurde aus Zeit- und Kostengründen eine schriftliche Befragung einer mündlichen vorgezogen. Bei den Probanden wurde gleichzeitig ein Interesse an der Teilnahme an der Befragungsaktion vermutet, so daß das Risiko eventuell niedriger Rücklaufquoten und die fehlende Kenntnis über die Art der Ausfälle und der Erhebungssituation in Kauf genommen werden konnte (vgl. Friedrichs 1984, S. 236 ff.).

Der relativ umfangreiche Fragebogen umfaßte acht Seiten mit insgesamt 37 Fragen in zumeist halboffener Form, d.h. neben vorformulierten Antwortvorgaben war die Möglichkeit gegeben, eigene zusätzliche Antworten einzutragen (vgl. Wessel 1987, S. 24 f.). Inhaltlich wurden zunächst studiengangsspezifische Aspekte abgefragt. Nach einem kurzen bewerbungsbezogenen Fragenblock standen Fragen zum Übergang und zum beruflichen Werdegang im Mittelpunkt des Interesses, bevor abschließend studien- und personenbezogene Informationen erhoben wurden.

Das Adressenmaterial konnte aus der am Geographischen Institut geführten Studentenkartei gewonnen werden (Heimat- und/oder Studienadresse); danach erfolgte anhand der Prüfungsunterlagen des Diplomprüfungsamtes, durch Telefonbücher und vor allem durch Ansprechen von an der Universität tätigen Absolventen (Schneeballsystem) eine Aktualisierung des Adressenpools. War letztendlich keine aktuelle Anschrift zu ermitteln, wurde Anschreiben, Fragebogen und vorfrankiertes Rückkuvert an die Heimatadresse versandt. Diese Vorgehensweise wurde trotz eines zu erwartenden, zeitlich verzögerten Rücklaufs gewählt, um möglichst alle Absolventen incl. derjenigen zu erfassen, die das Umfeld der Universität bzw. die Stadt Hannover verlassen haben. Nach ca. vier Wochen erfolgte zusätzlich der Versand einer Erinnerungskarte.
Die ausgesprochen hohe Rücklaufquote von über 70 % (104 Fragebögen bis zum Stichtag) bestätigt den intensiven Aktualisierungsaufwand, die Art der Durchführung und gleichzeitig das Interesse der Probanden an der Untersuchung. Eintreffende Fragebögen wurden nach Durchsicht vercodet und mit Hilfe des Statistikprogrammpaketes SPSS/PC+ ausgewertet (vgl. Sternberg, Harpenau 1988).
Die Überprüfung der Repräsentativität der Untersuchung wird mit Hilfe des Chi-Quadrat-Tests vorgenommen. Von der Grundgesamtheit stehen Informationen zur Verfügung, die das Abschlußjahr, den gewählten Studienschwerpunkt und das Geschlecht der Absolventen betreffen. Zwischen den Verteilungen der Grundgesamtheit und des Rücklaufs zeigen sich keine signifikanten Unterschiede, so daß repräsentative Aussagen möglich sind (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Repräsentativitätsüberprüfung nach Abschlußjahr, Studienschwerpunkt und Geschlecht

Abschlußjahr	Probanden	GG*	Studienschwerpunkt	Probanden	GG*	Geschlecht	Probanden	GG*
1980	2	7	Wirtschafts-					
1981	3	4	geographie	36	47	Männer	67	92
1982	3	4	Kulturgeo-					
1983	6	13	graphie	36	48	Frauen	37	56
1984	6	12	Physische					
1985	15	20	Geographie	32	53			
1986	15	23						
1987	16	21						
1988	38	44						
n =	104	148		104	148		104	148
Chi-Quadrat:	5,175			1,171			0,259	
Chi-Quadrat tabellarisch:	15,51			5,99			3,84	

* Grundgesamtheit

Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts 1989 und eigene Berechnungen.

Es ist jedoch grundsätzlich nicht auszuschließen, daß sowohl berufliche Extremgruppen (z.B. Selbständige) als auch insbesondere Arbeitslose in der Untersuchung unterrepräsentiert sind.

3.2 Ausgewählte Ergebnisse zum Absolventenverbleib

3.2.1 Bewerbungsverhalten und Übergang in das Beschäftigungssystem

Die Bewerbungsbemühungen der Absolventen konzentrieren sich schwerpunktmäßig zum einen auf den Großraum Hannover bzw. Niedersachsen (38 % bzw. 19,5 %), zum anderen versuchen sie, bundesweit bzw. europaweit (41 % bzw. 17 %) eine Beschäftigung zu finden (Mehrfachantworten). Den anderen vorgegebenen regionalen Antwortkategorien kommt im wesentlichen keine Bedeutung zu, nur Baden-Württemberg und Bayern werden noch häufiger genannt. Ziel der Absolventen scheint es somit zu sein, möglichst im Großraum Hannover zu bleiben, allerdings besteht keine eindeutige Standortpriorität. Sie verhalten sich flexibel; sich bietende Chancen außerhalb Hannovers werden realisiert und angenommen.

Wie haben die Absolventen nun ihre erste Beschäftigung gefunden, bzw. gedenken sie diese zu finden (Mehrfachnennungen)? 44 % der Absolventen fanden diese über eine unaufgeforderte Bewerbung und ein Stellengesuch, weitere 28 % über Stelleninserate des Arbeitgebers. Große Bedeutung kommt auch den bestehenden privaten Kontakten zu Arbeitgebern sowie den über Bekannte, Freunde und Verwandte hergestellten Kontakten zu (28 %). Wichtig für die Anbahnung erster Beschäftigungsverhältnisse sind desweiteren die Diplomarbeit sowie die absolvierten Praktika (24 % bzw. 25 %). Die Vermittlung über Hochschullehrer und bereits beschäftigte Diplom-Geographen wird von 23 % der Absolventen genannt, während das klassische Instrument, das Arbeitsamt, mit 22 % an letzter Stelle zu finden ist. Unter der Kategorie 'Sonstiges' wurden von den Probanden Angaben über zur ersten Beschäftigung führende Wege eingetragen. Häufig gelang über zunächst als ehrenamtlich bezeichnete Tätigkeiten der Einstieg in das Beschäftigungssystem.

Die Absolventen wurden weiterhin gebeten, über ihre Erfahrungen vor allem in Vorstellungsgesprächen bezüglich der Bekanntheit der Inhalte des Geographiestudiums in der Öffentlichkeit zu berichten. Vorgegeben waren zwei Statements, einmal 'Gesprächspartner denken zunächst an Schulerdkunde' und 'Es taucht die Frage auf: Was machen Dipl.-Geographen überhaupt', wobei die Absolventen zwischen trifft selten zu (1), teils/teils (2) und trifft häufig zu (3) bewerten konnten. Weiterhin bestand die Möglichkeit, eigene Erfahrungen kurz zu schildern.

Die Erfahrungen der Absolventen zeigen, daß die Gesprächspartner häufig zunächst an Schulerdkunde denken (im Mittel 2,2). Die Frage 'Was machen Diplom-Geographen überhaupt?' scheint in Vorstellungsgesprächen sehr oft gestellt zu werden. Knapp 84 % der Befragten haben häufig vor dieser Frage gestanden (Mittel 2,8). Diese Ergebnisse zeigen, daß die Inhalte des Geographiestudiums in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt sind; vor allem Arbeitgeber stehen anscheinend relativ ratlos vor sich bewerbenden Geographen. Dieser Zielgruppe müssen demnach insbesondere im Rahmen intensivierter Selbstdarstellung Inhalte und Qualifikationen des Geographiestudiums näher gebracht werden.

Die neben diesen vorformulierten Antwortvorgaben geschilderten Erfahrungen untermauern diese Feststellung. 32 % der hier antwortenden Absolventen konstatierten häufig Verwechslungen mit Geologen und einen synonymen Gebrauch der Begriffe Geographie und Geologie. Stützend wirkt auch eine andere genannte Erfahrung, die insbesondere Kultur- und Wirtschaftsgeographen betrifft: Geographie wird eher mit naturwissenschaftlichen Inhalten verbunden. Die wenigen Aussagen schließlich, die den Behörden gewisse Kenntnisse bezüglich der Inhalte und Qualifikationen zusprechen, scheinen diese Aussagen zu relativieren, doch wird im gleichen Satz betont, daß außerhalb dieses Kreises die Inhalte unbekannt sind.

Diese Befunde belegen die Notwendigkeit einer zielgruppenspezifischen Ansprache der Arbeitgeber, um erstens deren Informationsstand zu verbessern und zweitens die Beschäftigungschancen der eigenen Absolventen zu erhöhen.

"Ein Kriterium zur Beurteilung der Arbeitsmarktchancen ist die Zeitdauer, die Absolventen benötigen, bis sie eine erste Stelle gefunden haben" (Bader, Habel, u.a. 1987, S. 23). Nach Reissert und Welzer (1987, S. 233) sind mehr als ein Drittel der Hochschulabsolventen von einer mehr oder weniger lang andauernden Übergangsphase in Abhängigkeit von den jeweiligen Arbeitsmarktchancen betroffen (vgl. Schäfer 1984, S. 38). Was die Frage nach der "normalen Übergangszeit" anbetrifft, so ist eine Spanne von sechs Monaten in den Problemfächern kein erwähnenswerter Zeitraum mehr.
Buttler, u.a. (1985, S. 442 ff.) definieren verschiedene Übergangsphasen nach der Übergangsdauer gemessen in Monaten zwischen Examen und erster Anstellung mit nachfolgender ununterbrochener Beschäftigung bei einem oder mehreren Arbeitgebern. In Anlehnung an diese vorgestellten Untersuchungen und in Anbetracht der seit 1985 noch an Schärfe zunehmenden Arbeitsmarktprobleme gilt für die Analyse des Übergangs von Diplom-Geographen:

- als nahtloser Übergang wird ein Zeitraum zwischen Examen und erster Beschäftigung von 0 - 1 Monat,

- als relativ glatter Übergang von 2 - 6 Monaten und

- als verzögerter Übergang von 7 und mehr Monaten definiert.

Für die hannoverschen Diplom-Geographen stellt sich der Übergang in das Beschäftigungssystem folgendermaßen dar: von den 104 Probanden gelang einem knappen Drittel (30 %) der Einstieg in das Beschäftigungssystem nahtlos, d.h. sie fanden im Anschluß an das Studium innerhalb eines Monats eine erste Beschäftigung (vgl. Tab.2).

Tab. 2: Übergangsdauer und Beschäftigungssicherheit (mögliche Übergangsprobleme)

Übergangsdauer	abs.	%	Beschäftigungssicherheit	abs.	%
nahtlos (0-1 Monat)	31	29,8	sicher[1]	14	13,5
relativ glatt (2 -6 M.)	35	33,7	relativ sicher[2]	11	10,6
verzögert (>= 7 Monate)	33	31,7	unsicher[3]	52	50,0
			tatsächliche Übergangsprobleme[4]	5	4,8
nicht ermittelbar	5	4,8	nicht ermittelbar, bzw. ohne 1. Beschäftigung	21	20,8
Insgesamt	104	100	Insgesamt	104	100

1) unbefristete Verträge; 2) befristete Verträge, aber keine ABM-, Werk-, Hilfskraftverträge, Umschulungen, Stipendien; 3) befristete V. und in der ersten Beschäftigung selbständig; 4) aus einer Beschäftigung heraus z.Z. ohne Beschäftigung.

Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts der Universität Hannover, 1989

Ein weiteres Drittel (33 %) bewältigte den Wechsel von der Hochschule in das Erwerbsleben noch relativ glatt. Es benötigten zwischen 2 und 6 Monaten bis zum Eintritt in ein Beschäftigungsverhältnis, während 33 Absolventen (32 %) den Übergang verzögert erlebten (Übergangsdauer mehr als 6 Monate).

Eine Beurteilung der Chancen der hannoverschen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt anhand dieser Zahlen (zwei Drittel schaffen den Einstieg immerhin relativ problemlos) läßt den Schluß zu, daß der Arbeitsmarkt für sie nicht generell problematisch ist. Eine Beschäftigung im Anschluß

an das Studium zu finden, gelingt diesen zwei Dritteln nach einer mehr oder weniger langen Suchphase. Ein Drittel dagegen hat durchaus längere Wartezeiten zu überwinden.

Diese Ergebnisse geben noch keinen Hinweis auf die (voraussichtliche) Sicherheit dieser ersten Beschäftigungen. Wie wahrscheinlich ist es, daß sich hinter einem auf den ersten Blick nahtlosen und relativ glatten Übergang die Möglichkeit eines eher stotternden Übergangs verbirgt, daß nach dieser ersten Beschäftigung, z.B. aufgrund von Zeitverträgen, erneut Beschäftigungsprobleme auftauchen? Über die Sicherheit der ersten Beschäftigungsverhältnisse und das Ausmaß einer möglichen diskontinuierlichen beruflichen Entwicklung gibt ebenfalls Tabelle 2 Auskunft. Von sicherer erster Beschäftigung wird gesprochen, wenn ein unbefristeter Arbeitsvertrag vorliegt, als relativ sicher gelten befristete Beschäftigungen, soweit sie keine ABM-Verträge, Werk-, Hilfskraftverträge, Stipendien und Verträge im Rahmen von Umschulungen sind. Unsichere Beschäftigungen sind alle anderen befristeten Arbeitsverhältnisse sowie im Rahmen ihrer ersten Beschäftigung Selbständige, wobei Ausnahmen die Regel bestätigen. Absolventen, die z.Z. aus einer Beschäftigung heraus ohne Arbeit sind und damit tatsächlich Übergangsprobleme haben, werden als besondere Gruppe ausgewiesen.

Nur 14 % aller Absolventen konnten ihre erste Beschäftigung als sicher betrachten, weitere 11 % als relativ sicher. Die Hälfte aller Absolventen hatte unsichere Stellen inne und bei 5 % sind bereits Übergangsprobleme aufgetreten. Es zeigt sich, daß nur jeder vierte Arbeitsplatz eine mehr oder weniger sichere Beschäftigung bietet, d.h. bei 75 % aller Beschäftigungen ist mit Übergangsproblemen zu rechnen bzw. besteht die Gefahr eines gestörten Übergangs in das Beschäftigungssystem.

3.2.2 Befunde zur Beschäftigungssituation

Die aktuelle Beschäftigungssituation stellt sich wie folgt dar: zum Erhebungszeitpunkt sind 20 % der Absolventen (21 absolut) ohne Beschäftigung, 38 % (39) arbeiten im Sektor des Öffentlichen Dienstes, weitere 39 % (40) in der Privatwirtschaft im weitesten Sinne. 3 % machten keine Angaben zum Beschäftigungsbereich.

Die Zahl der Geographen ohne Beschäftigung setzt sich aus 16 Absolventen ohne bisherige Berufstätigkeit sowie fünf Absolventen zusammen, die aus einer Berufstätigkeit heraus beschäftigungslos geworden sind. Bei den Absolventen ohne bisherige Berufstätigkeit handelt es sich fast ausnahmslos um Angehörige der Abschlußjahrgänge 1987 und 1988. Andere

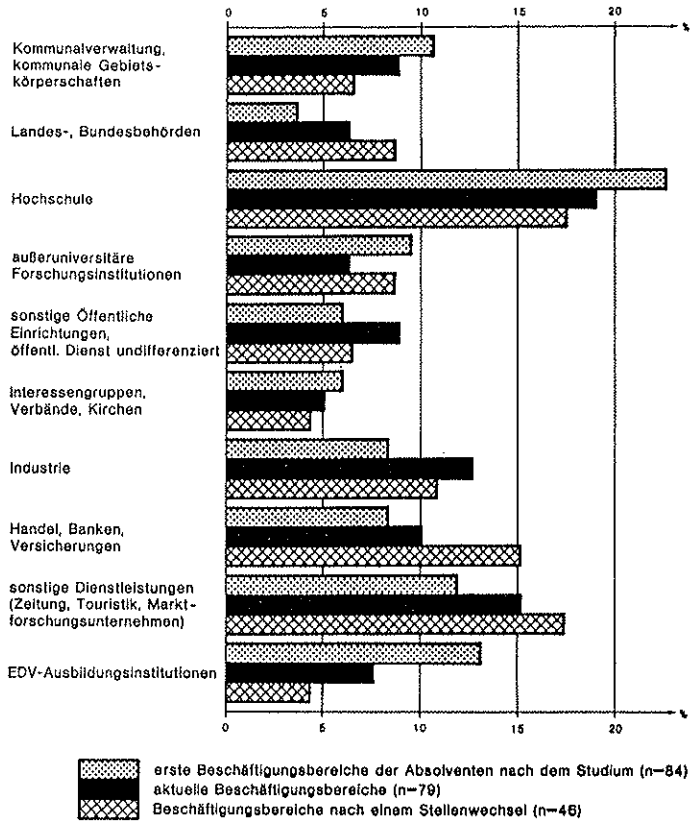
von den Absolventen aufgeführte Gründe und Ursachen für die Nichtbeschäftigung bzw. den verzögerten Berufseinstieg sind die Absolvierung eines Zweit- bzw. Aufbau- oder Kontaktstudiums, vorübergehende fachfremde 'Jobs' sowie Hausfrauentätigkeit und Ableistung des Zivildienstes. Absolventen, die aus einer Berufstätigkeit heraus z.Z. ohne Beschäftigung sind, verfügten in der Regel über ausgelaufene befristete Arbeitsverträge.

Die Mehrheit der Absolventen (80 %) geht einer Beschäftigung nach. Von diesen sind jeweils 50 % im Sektor des Öffentlichen Dienstes bzw. in der Privatwirtschaft beschäftigt. Im Öffentlichen Dienst arbeiten 15 Absolventen an Hochschulen und weitere 5 an außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Der Arbeitsmarkt der Hochschulen und Forschungseinrichtungen hat somit für die Beschäftigung eine herausragende Stellung, gefolgt von den Arbeitsplätzen in den Behörden (Kommunalverwaltung bzw. kommunale Gebietskörperschaften sowie Landes- und Bundesbehörden), in denen 12 Absolventen einer Beschäftigung nachgehen. In anderen Bereichen des Öffentlichen Dienstes und quasiöffentlichen Einrichtungen arbeiten weitere 7 Absolventen (z.B. Institutionen der Wirtschaftsförderung oder Verkehrsbetriebe).

Bevor die Privatwirtschaft einer genauen Untersuchung unterzogen wird, sind einleitend einige Vorbemerkungen zu machen. Bestandteil dieses Sektors sind neben der Industrie, Handel, Banken und Versicherungen und sonstigen Dienstleistungen zwei Bereiche, die gesondert ausgewiesen werden: Interessengruppen (z.B. Umweltschutzorganisationen), Verbände, Kirchen und EDV-Ausbildungsinstitutionen. Letztere stellen eigentlich keine Arbeitsplätze zur Verfügung, sondern dienen dem Erwerb zusätzlicher Qualifikationen. Wichtigster Arbeitgeber der Privatwirtschaft ist die große Gruppe der sonstigen Dienstleistungen (Touristikgewerbe, Zeitungs- und Verlagswesen, aber auch private Planungs- und Beratungsbüros und Sozialforschungsinstitute), die 12 Absolventen beschäftigen. Knapp dahinter folgt der Sektor der Industrie (11 Absolventen) und mit 8 Beschäftigten der (Einzel-)Handel, Banken und Versicherungen. In EDV-Ausbildungsinstitutionen gehen 6 Absolventen einer Tätigkeit nach.

Eine Gegenüberstellung der ersten Beschäftigung im Anschluß an das Studium, der aktuellen Beschäftigung und der sich nach einem Stellenwechsel einstellenden zeigt bemerkenswerte Veränderungen. Während die Verteilung auf die Sektoren kaum Änderungen erfährt (Verhältnis Öffentlicher Dienst zu Privatwirtschaft in der ersten Beschäftigung 52 % zu 48 %, in der aktuellen 50 % zu 50 %, nach einem Stellenwechsel 48 % zu 52 %), ändert sich der Absolventenbesatz in den einzelnen institutionellen Bereichen bzw. Wirtschaftsbereichen (vgl. Abb. 2).

Abb. 2: Beschäftigung der hannoverschen Diplom-Geographen nach Wirtschaftsbereichen und institutionellen Bereichen



Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts, Universität Hannover, 1989

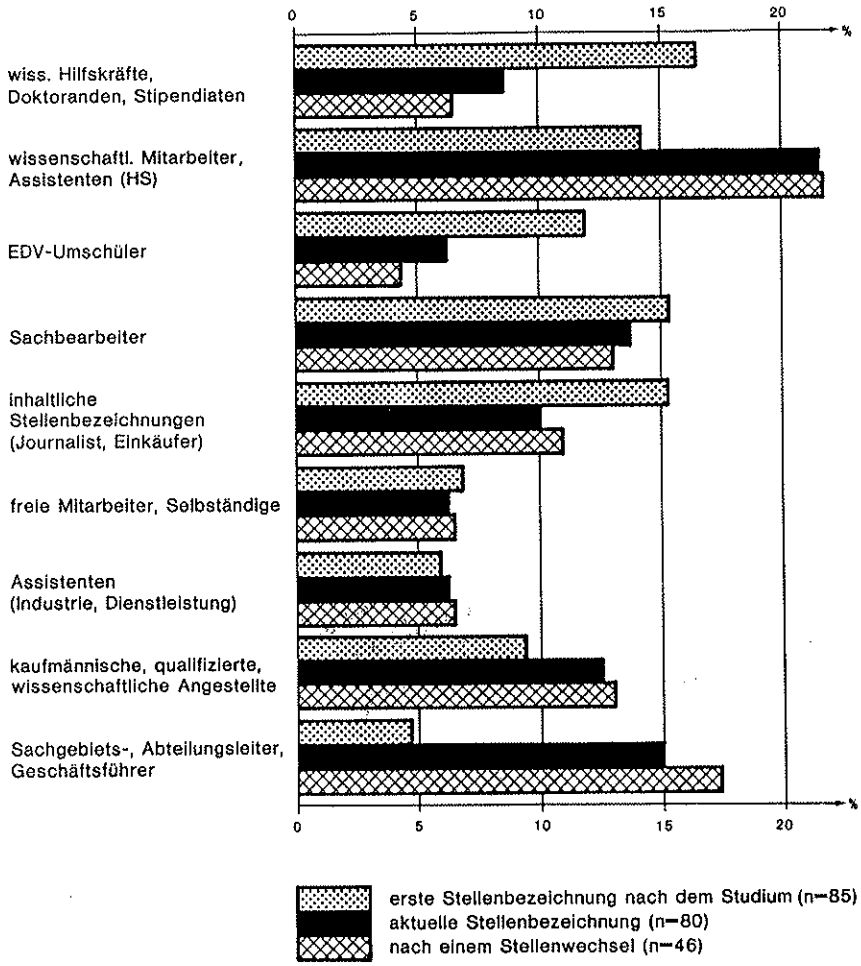
An Gewicht als Beschäftiger verlieren im Öffentlichen Sektor der Bereich der Kommunalverwaltung und der Hochschule. Landes- und Bundesbehörden gewinnen hier zunehmend an Bedeutung. In der Privatwirtschaft sinkt der Anteil der Absolventen in EDV-Ausbildungsinstitutionen gemäß dem Übergangscharakter der dortigen Beschäftigungen, wohingegen vor allem die Industrie, Handel, Banken und Versicherungen und die sonstigen Dienstleistungen deutlich mehr Absolventen aufnehmen.

Damit kommt klar zum Ausdruck, daß 'junge' Diplom-Geographen erste Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere im Öffentlichen Sektor in Hochschulen, außeruniversitären Forschungsinstitutionen und Kommunalverwaltungen neben den Fort- und Weiterbildungsplätzen in den EDV-

Ausbildungsinstitutionen vorfinden. Sie bieten den Absolventen die Beschäftigungen, die gemeinhin als Überbrückungsmöglichkeiten bezeichnet werden und in den meisten Fällen unsichere Beschäftigungsverhältnisse darstellen (vgl. DVAG 1984, S. 14 f.), die aber auch Gelegenheit geben, erste Berufserfahrung zu sammeln. Im Anschluß an das Studium werden diese von den Absolventen angenommen, um sie für die Suche nach 'sicheren' Arbeitsplätzen zu nutzen oder um sich weiterzuqualifizieren.

Besonders deutlich wird die qualitiative Verbesserung der Beschäftigungssituation, stellt man die Stellenbezeichnungen gegenüber (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Stellenbezeichnungen hannoverscher Diplom-Geographen



Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts, Universität Hannover, 1989

Zugewinne kann die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter verbuchen. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl steigt von 14 % auf 22 % an. Konträr verläuft die Entwicklung in der Gruppe der wissenschaftlichen Hilfskräfte, Doktoranden und Stipendiaten, bei denen deutliche Abnahmen zu verzeichnen sind. Gewinne kann außerdem die Gruppe der Leitenden, die von 5 % auf 17 % ansteigt, erzielen, während alle anderen Gruppen bis auf die Angestellten mehr oder weniger stagnieren oder rückläufige Tendenzen aufweisen.

Hinsichtlich der Beschäftigungssituation ist festzustellen, daß sich diese nach einem Stellenwechsel verbessert (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Veränderung der Beschäftigungssituation infolge Stellenwechsels

Beschäftigungsart	Erste Beschäftigung abs	%	nach Stellenwechsel abs	%
Vollzeitbeschäftigung	52	70	35	85
Teilzeitbeschäftigung	22	30	6	15
Fallzahl	74	100	41	100
Vertragsart				
unbefristet	12	16,7	16	40,0
befristet	47	65,3	17	42,5
selbständig bzw. keinen Vertrag	13*	18,0	7**	17,5
Fallzahl	72	100	40	100

* davon 8 Selbständige; ** davon 6 Selbständige

Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts der Universität Hannover 1989

Der Anteil unbefristeter Stellen steigt nach einem ein- oder mehrmaligen Stellenwechsel auf 40 % nach 17 % in der ersten Beschäftigung und hält sich die Waage mit den befristeten Stellen (43 %), die vorher noch 65 % aller Beschäftigungsverhältnisse charakterisierten. Der Anteil der Selbständigen bzw. derjenigen ohne Vertrag bleibt in etwa stabil. Ebenfalls verringert hat sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigung.

3.2.3 Studium und Hochschule im Rückblick

Im Fragebogen waren die Absolventen gebeten worden, rückschauend ihr Studium zu beurteilen und einige ausgewählte Aspekte der Universität zu bewerten. Anhand dieser Angaben sollen Hinweise auf die Zufriedenheit

der Absolventen mit ihrem Studium gewonnen und darüber hinaus eine Abschätzung vorgenommen werden, inwieweit Absolventen als potentielle Multiplikatoren das Bild der Universität bzw. des Instituts in ihrem Umfeld darstellen.

Auf die Frage: 'Würden Sie Geographie-Diplom noch einmal studieren?' äußerten zwei Drittel aller Absolventen (n=67), daß sie Geographie ein zweites Mal studieren würden, während ein Drittel (n = 34) lieber ein anderes Fach oder gar nicht mehr studieren wollte. Nicht alle, die sich erneut für das Geographiestudium entscheiden, würden diese Entscheidung bedenkenlos (25,7 %) fällen, sondern führen Bedenken an oder würden ihr Studium praxisorientierter ausrichten (13 %). 28 % hatten hingegen konkrete Vorstellungen. Ihr Studium mit anderen Nebenfächern durchführen möchten 16 %, an anderen Standorten studieren würden 12 %. Könnten die Absolventen erneut eine Studienentscheidung treffen, würden 28 % lieber ein anderes Fach studieren und 6 % kein Studium mehr aufnehmen. Präferiert würden heute vornehmlich studiengangnahe Fächer (die fast alle als Nebenfächer in Hannover studiert werden können) wie Wirtschaftswissenschaften, BWL, VWL, Landespflege, Geologie, Architektur und Jura[1].

Zur Beurteilung verschiedener Aspekte der Universität Hannover war den Absolventen eine Bewertungsskala von 1 (gut), 2 (mittel) und 3 (schlecht) vorgegeben, von denen in Tab. 4 die Kategorien gut und mittel dargestellt sind.

Tab. 4: Die Beurteilung ausgewählter Aspekte der Universität (in %)

Aspekte	Wirtschafts-		Kultur-		Physische		Insgesamt	
	GEOGRAPHIE							
	gut	mittel	gut	mittel	gut	mittel	gut	mittel
Ruf der Universität	42	58	38	62	38	56	39	59
Ruf des Studienfachs	17	56	6	49	6	53	10	52
Sachausstattung der Universität	14	64	6	60	22	38	14	54
Personalausstattung	11	56	3	40	7	16	7	38
Fächerspektrum der Universität	69	22	49	40	75	22	64	28
Fallzahlen (abs.)		36		34		32		102

Quelle: Absolventenbefragung des Geographischen Instituts der Universität Hannover 1989

[1] Alle genannten Studienfächer können im Rahmen des Geographiestudiums als Nebenfächer studiert werden.

Auffällig ist zunächst die Diskrepanz zwischen dem Ruf der Universität und dem Ruf des Studienfachs. Während knapp 40 % der Absolventen der Universität einen guten Ruf bescheinigen, mochten dieses für das eigene Studienfach nur 10 % tun. Auch das Fächerspektrum der Universität wurde überwiegend positiv gesehen. Weniger gut werden die Sach- und vor allem die Personalausstattung beurteilt.

Vorstehende Ergebnisse belegen, daß der Großteil der hannoverschen Geographen das Studium als durchaus befriedigend erlebt hat und erneut Geographie studieren würde. Viele Absolventen würden heute jedoch ihr Studium praxisorientierter und berufsrelevanter anlegen, wie die Herausstellung gezielterer Nebenfächer- und Studienortwahl andeuten. Ein anderes Studienfach wählen bzw. gar nicht mehr studieren würden ein weiteres Drittel der Absolventen. Hinsichtlich der Multiplikatorwirkung scheint es sich so zu verhalten, daß die Absolventen in ihrem Umfeld die Universität positiver darstellen als das eigene Studienfach.

4 Konsequenzen und Ableitungen

Die vorstehende Untersuchung als Beispiel einer Informationsbeschaffungsmaßnahme hat gezeigt, daß zu Zwecken der Selbstdarstellung notwendige Informationen erhebungstechnisch relativ leicht zu beschaffen sind. Neben der allerdings durch weitere Studien zu überprüfenden Erkenntnnis einer hohen Antwortbereitschaft der angesprochenen eigenen Absolventen ergeben sich für das Fallbeispiel folgende Ergebnisse:

- Ein großer Teil der Absolventen ist nicht auf den Großraum Hannover als Beschäftigungsort festgelegt, sondern bewirbt sich flexibel auch bundesweit.

- Ihre ersten Stellen finden die Absolventen nicht so sehr über das Arbeitsamt als vielmehr über eigene Initiativen. Zur Anbahnung erster Beschäftigungsverhältnisse spielen die abgeleisteten Praktika und die Diplomarbeit eine nicht zu unterschätzende Rolle.

- Inhalte und Konzeption des Studiums sind vielen Beschäftigern, vor allem in der Privatwirtschaft, fremd.

- Die Arbeitsmarktchancen der Absolventen sind nicht unproblematisch; während einige Absolventen den Übergang in das Beschäftigungssystem relativ glatt bewerkstelligen, haben andere längere Wartezeiten zu überbrücken.

- Je 50 % der Absolventen arbeiten im Öffentlichen Sektor bzw. in der Privatwirtschaft. Hochschule und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind nach Beendigung des Studiums zunächst wichtige Beschäftiger mit allerdings überwiegend unsicheren Stellen. Beschäftigungswechsel und berufliche Entwicklung bedingen jedoch eine zunehmende Verbesserung der Beschäftigungssituation.

- Im Rückblick würden drei Viertel der Absolventen das Studium praxisorientierter und berufsrelevanter anlegen.

- Insgesamt blickt die Mehrheit relativ zufrieden auf Studium und Studienbedingungen zurück; das Studienfach wird jedoch kritischer beurteilt als die Hochschule.

Wie können diese Informationen im Rahmen der Selbstdarstellung nutzbringend eingesetzt werden? Zu unterscheiden ist dabei nach den nach außen und den nach innen wirkenden Effekten. Werden die Ergebnisse in Berichtsform der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, läßt sich Mittelgebern der Mitteleinsatz nachweisen, und potentiellen Studenten werden Chancen und Risiken des Studiums offenbar. Aus der Sicht des Fallbeispiels zeigen sich zwar Probleme der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt, doch insgesamt ist die Beschäftigungssituation besser einzuschätzen als den aggregierten globalen Arbeitsmarktberichten bisher zu entnehmen war.

Nach innen können die Ergebnisse Effekte haben, die eine Überprüfung des Ausbildungsinhalte hinsichtlich ihrer Praxisnähe zur Folge haben. Die fehlende Bekanntheit der Inhalte auf dem Arbeitsmarkt verlangt nach einer intensiveren Öffentlichkeitsarbeit. Ausbildungsinhalte und -konzeptionen müssen den Arbeitgebern durch Angehörige der Institution näher gebracht werden. Auf diesem Weg kann, wenn auch nur begrenzt, Einfluß auf die Beschäftigungschancen der Absolventen genommen werden. Zur Verbesserung der Anstellungschancen sollten die Lehrenden zudem die Studenten dazu anhalten, aussichtsreiche Praktikantenstellen und aktuelle Diplomarbeitsthemen zu wählen.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß vorhandene Informationen bezüglich des Absolventenverbleibs vielfache Auswirkungen haben können, sofern diese nutzbringend und problemorientiert von der betroffenen Institution eingesetzt werden. Vorhandene Informationen erlauben wirkungsvoll und frühzeitig gegenzusteuern. Insofern ist diese Absolventenbefragung und der daraus resultierende Absolventenbericht nur als Teil eines übergeordneten, institutionsbezogenen Selbstdarstellungskonzeptes, sei es auf Instituts-, sei es auf Hochschulebene, zu verstehen, das sich zur aktiven

Auseinandersetzung mit den Außen- wie Innenbeziehungen auch auf empirisch gewonnene Informationen stützt. Trotz aller damit verbundenen Probleme und Schwierigkeiten sollte jede Institution eigene Konzepte erarbeiten.

5. Literaturverzeichnis

Bader, R.; Habel, W.; v. Lüde, R.; Metz-Göckel, S.; Steuer, E. (Hrsg.), Studenten im Schatten des Arbeitsmarktes. Studienwahl, Studium und Berufseinmündung zwischen Wunschtraum und Realitätssinn, Campus, Frankfurt/M, 1987.

--, Hochschulausbildung und Arbeitsmarkt - Einschätzungen eines Symposions zu Studienwahl, Studium und beruflicher Verwertung akademischer Qualifikationen, in: Bader, R.; Habel, W.; v. Lüde, R.; Metz-Gökkel, S.; Steuer, E. (Hrsg.), Studenten im Schatten des Arbeitsmarktes, Frankfurt/M., 1987.

Bahrenberg, G.; Giese, E., Statistische Methoden und ihre Anwendung in der Geographie, Stuttgart, 1975.

Bülow, M. (Hrsg.), Akademikertätigkeit im Wandel. Auf dem Weg zum akademischen Facharbeiter, Frankfurt/M., 1984.

Buttler, F.; Rahmann, B.; Sawahn, W.-J.; Schmitz, B.; Weber, W., Hochschulabsolventen beim Übergang in den Beruf - Absolventen der Universität-Gesamthochschule Paderborn 1977 - 1981, in: Kaiser, M.; Nuthmann, R.; Stegmann, H. (Hrsg.), Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion, Paderborn, 1985.

Deutscher Verband für Angewandte Geographie e.V. (DVAG), Diplom-Geograph - und nun? Der Weg zum ersten Arbeitsplatz - Eine Bewerbungshilfe, Bochum (MBG 4), 1984.

Dittrich, W., Die Praxisorientierung des betriebswirtschaftlichen Hochschulstudiums in der Bundesrepublik Deutschland und der Management-Ausbildung in den USA, in: Beiträge zur Hochschulforschung, 1988, Heft 4, S. 497-532.

Ederleh, J., Bildungskredit unwürdig?, in: DUZ, 1988, Heft 24.

Frackmann, E., Marketing - Überlebensstrategien für Hochschulen. Ein Beitrag zu aktuellen Problemen der Hochschulen, HIS-GmbH., Hannover, 1986.

Friedrichs, J., Methoden empirischer Sozialforschung, Opladen, 1984.

Kaiser, M.; Nuthmann, R.; Stegmann, H. (Hrsg.), Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion, Hochschulabsolventen beim Übergang in den Beruf, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 90.3, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Materialienband 3, Nürnberg, 1985.

Klecker, P., Arbeitsmarkt 1987, in: Standort, 1988, H. 3.

Kultusministerkonferenz (Hrsg.), Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 2000, Bonn, 1986.

--, Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 2010, Bonn, 1989.

Meister, J.-J., Zwischen Studium und Vorstandsetage - Berufskarrieren von Hochschulabsolventen in ausgewählten Industrieunternehmen, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Bd. 20, München, 1988.

Reissert, R.; Welzer, H., Übergang wohin? Ergebnisse zur Studiendauer und Übergangsphase von Hochschulabsolventen, in: Bader, R.; Habel, W.; v. Lüde, R.; Metz-Göckel, S.; Steuer, E. (Hrsg.), Studenten im Schatten des Arbeitsmarktes, Frankfurt/M., 1984.

Rimbrecht, K.; Scherff, J., Herkunft und Verbleib von Fachhochschulabsolventen. Eine Erhebung der Fachhochschule Furtwangen/Schwarzwald, HIS-Kurzinformationen A1/89, Hannover, 1989.

Schäfer, K.-H., Profession oder akademisch ausgebildeter Facharbeiter? Quantitative Befunde zu einer umstrittenen These in der Berufssoziologie, in: Bülow, M. (Hrsg.), Akademikertätigkeit im Wandel, 1984.

Schmidt, S.; Schindler, B., Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Bd. 22, München, 1988.

Sternberg, R.; Harpenau, J., SPSS/PC+. Eine Einführung, Geographische Arbeitsmaterialien, Geographisches Institut, Abteilung Wirtschaftsgeographie, Bd. 7, Hannover, 1988.

Topf, C., Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen des Hochschulmarketing. Interne und externe Informations- und Kommunikationsbeziehungen der Hochschulen, Frankfurt/M., 1986.

Wessel, K., Methodik empirischer Untersuchungen, Geographische Arbeitsmaterialien, Geographisches Institut, Abteilung Wirtschaftsgeographie, Bd. 4, Hannover, 1987.

Westdeutsche Rektorenkonferenz, Die Zukunft der Hochschulen. Überlegungen für eine zukunftsorientierte Hochschulpolitik, Bonn, 1988.

Wissenschaftsrat (Hrsg.), Empfehlungen zum Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem, Köln, 1985.

--, Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu den Perspektiven der Hochschulen in den 90er Jahren, Köln, 1988.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Geogr. Johannes Harpenau
Geographisches Institut
Abt. Wirtschaftsgeographie
der Universität Hannover
Schneiderberg 50

3000 Hannover 1